

1 Er ist gegangen

2

3 Ich habe meine Reise unterbrochen. Ich habe meine Reise unterbrochen, weil
4 sich die Farben vor meinen Augen lösten, weil alles ins schwärzliche hinüberglied
5 und in diese Leere kippte, die unendliche Leere, die sich ausbreitete und immer
6 mehr eine Form annahm, als wollte sie sich wie ein großes Maul öffnen um alles
7 darin zu verschlingen, was sich ihr bot. Meine Gedanken haben zu kreisen
8 aufgehört. Sie haben aufgehört, stehen still und in diesem stillstehen betrachtete
9 ich dieses Haus vor mir in dieser mittellosen Lage: Die kleinen Fenster, das
10 blättern der Farbe der Fassade, der Korridor, der in schalltote Räume führte und
11 die jedes Geräusch erstickende Teppiche, überall diese Teppiche, ein Mangel an
12 dem großzügigen der Zeit. In den Nischen und Ecken hingen Spinnweben und
13 waren Zeugen der Vergänglichkeit. Alles war vom Verfall gezeichnet. Das Haus,
14 die Schönheit der Erinnerungen darin, der Mensch. Ich wusste es.

15 Das Haus, dessen Bewohner ich einmal war, vor dem ich jetzt stand, war 76
16 Jahre das Zuhause meines Vaters. Die Straße lag eingeklemmt zwischen den
17 Häuserreihen. Der Charme einiger Vorgärten, in denen es aufgeräumt aussah,
18 wurde unterbrochen von beliebiger Nutzlosigkeit. Die Leidenschaft der Häuser
19 bestand darin, so auszusehen wie jedes andere auch, ohne etwas Besonderes
20 zu sein.

21 In meinen Träumen habe ich mich schon lange davon getrennt gehabt.
22 Erinnerungslos ist alles grau geworden, obgleich sie sich massiv und schwer in
23 meinen Schlaf hineindrücken und das Haus in seiner monumentalen Schwere
24 genommen, diese eingebettete Melancholie nicht fortzudenken war und einem
25 blieb. Ein Haus ohne Zukunft. Etwas, das mir schon lange verloren gegangen
26 war.

27 Erdrückend schwer zog sich alles in mir zusammen, als ich das Haus betrat und
28 in mein Kindesalter zurückwuchs, auch wenn es nur für einen Moment war, als
29 noch alles hell erleuchtet war und die Stimmen klar und der Duft von frisch
30 gemachtem Brot und auf den Esstisch Blumen standen. Als ich diese Leere
31 betrat, ging mir ein fröstelnder Schauer über den Rücken.

32 Die Unordnung auf dem Wohnzimmertisch, die Papiere der Steuer,
33 Kontoauszüge, der kalte Rauch in den Vorhängen, die abgewetzten Kopfenden
34 der Polstermöbel. Und dazwischen ein Foto meines Vaters mit blickernster
35 Miene. Über allem hing eine schweigsame Würde und in jedem Detail, das

1 zurechtgerückt in einem Regal stand, auf einer Kommode, waren es
2 Erinnerungen eines ganzen Lebens, das hier in Gestalt Konturen angenommen
3 hatte.

4 Diese absolute Stille um mich herum. Wie das klang, wenn nichts da war, und
5 wenn das nichts außerordentlich laut wurde, von dem du wusstest, dass es nicht
6 da war und gleichzeitig präsent. Ich ging den Korridor auf und ab, nur um die
7 Totenstille besser zu verteilen, sie in den Räumen zurückzulassen, wo dann das
8 glucksen der Wasserleitung zu hören war oder das arbeiten des Holzes. Das
9 Präsent sein von Geräuschen in Abwesenheit der Stille.

10 Ich hatte keinen Plan. Ich hatte wirklich keinen. Die Zeit stockte und alles wurde
11 zäh. Langsam drang alles in mich hinein, das bewusst werden der Abwesenheit
12 meines Vaters und wie unter Schmerzen schob sich der Gedanke unter meine
13 Hirnschale. Irgendwann setzte ich mich in einen dieser Gespenstersessel. Und
14 dann dachte ich mir, einfach aus sich heraustreten und alles vergessen, aus dem
15 Gedächtnis ausradieren, sich in eine Weite begeben und nicht mehr umdrehen.
16 Ich war zwei, gespalten, eine Doppelung meiner selbst, nichts war es, das mich
17 im Moment berührte, das mich erschreckte, ein saches zurückweichen vom
18 Bedrohlichen, dem ausleeren dieses Hauses, dem ausweichen, vornehmlich das
19 wegnehmen des zurückgelassenen. Eines nach dem anderen. In jedem Stück
20 dieses schonungslose Erinnern, das erinnern an eine Zeit, die von allem
21 ausgenommen war, diese plötzliche Schönheit dieser Zeit, die uns alle
22 beansprucht hatte.

23 In der Küche stapelte sich das Geschirr, verkrustete Teller, Einmachgläser und
24 auf der Anrichte Bananenschalen, schwarz. In der Luft hing modriger Geruch,
25 bald wie ein nasser Lappen und wie die Überforderung sich aufdrängte. Überall
26 machte sich Überforderung breit, wie ein übereinandergeschichtetes Grau, oder
27 Schwarz, auf jeden Fall etwas dunkles, trübes.

28 Kurz darauf stieg ich die Treppen ins Obergeschoss hoch. Im Korridor standen
29 vertrocknete Pflanzen, als wären sie nicht beachtet worden, vernachlässigt. Mir
30 schien, als sei mein Vater in bestimmte, vorgesehene Lebensumstände
31 hineingeboren worden. In eine Rolle, die ihn für das entschädigt hatte, dass er im
32 Leben nicht empfangen hatte, diese ganz augenscheinliche, selbstverständliche
33 Zuneigung von Menschen, einem Elternhaus, einer Mutter und einem Vater,
34 während die Pflanzen im Fortbestehen seines Lebens zu einem Ersatz wurden,
35 die ihn bekümmerten und die ihn beschäftigten. Die ihm Trost spendeten. Freilich

1 war das alles nur eine Vorstellung davon, was in ihm zugange gewesen war,
2 doch die Sorgfältigkeit, die er den Pflanzen zukommen hatte lassen, war ein
3 Zustand des ewig bemessenen, beflissentlich korrekten Verhaltens einem Ding,
4 oder einem Gegenstand gegenüber, das mir immer sonderbar vorgekommen
5 war.

6 Es war unerheblich, wohin ich ging, welchem Raum welche Aufmerksamkeit ich
7 schenkte, alles schien hier sedimentiert, abgelagert, kristallisiert. Als wäre man
8 mit größter Vorsicht und Besonnenheit vorgegangen, jedes einzelne Stück der
9 Wertschätzung zukommen zu lassen, die es brauchte, um es zurechtzulegen, der
10 ein oder anderen Korrektur auszusetzen, um es zu positionieren und seiner
11 Ewigkeit zu überlassen. Ich strich über ein Windspiel, das mit Staub bedeckt war.
12 Eine Vase, die auf der Kommode stand. Mir kam es vor, als wäre das zeitlose
13 aus diesen Gegenständen gegangen, als ihr Bewohner sich fortgemacht hatte.
14 Ich schmiegte mich zu sehr an die Vergangenheit, sodass es mir schwerfiel, all
15 das, das mit ihr in Verbindung stand, zu fühlen.

16 Jetzt, in diesem Verlassenen, stand ich allein, an der Seite leicht abbröckelnd.
17 Jetzt waren alle meine Bewegungen nur noch nützlich, notwendig. Wie eine
18 fremdartige Gestalt ging ich durch die Räume, ins Schlafzimmer. Ich öffnete
19 Schubladen und stöberte. Ich griff nach den Socken, nach der Unterwäsche. Und
20 plötzlich, da wurde mir schmerzlich bewusst, dass ich mir wie ein Kind vorkam,
21 das auf einen Schlag alles um sich herum begreifen musste. Die Abwesenheit
22 eines Vaters. Das Verschwinden der Bedingungslosigkeit, diese unendliche
23 Vielfalt an Menschlichem, immer um Hilfe bitten zu können, immer
24 zurückzukommen zu dem Haus, in das ich geboren wurde. Jetzt war da eine
25 andere, fertige Welt hingestellt worden, ohne diesen Vater, der immer da
26 gewesen war.

27 Also öffnete ich die Schränke und strich über die Hemden, die Hosen und
28 Jacken, die er ausgefüllt hatte, ein ganzes Leben lang.

29 Irgendwann stand ich eine Stunde da, nahezu reglos, war in meinen Gedanken
30 verschiedene Episoden des Lebens durchlaufen. Der Wind wehte draußen milde,
31 die Luft kam durch das gekippte Fenster. Die Sonne hatte sich am Horizont
32 gesenkt und bald lag alles in diesem fröhlichen Licht. Es war schön.
33 Der Neugierde wegen griff ich nach einer Jacke, an die ich keine Erinnerung
34 hatte, sie nie meinen Vater hatte tragen sehen. Ich war verblüfft, wie gut sie mir
35 passte. Natürlich war ich mir bewusst, dass das alles nur zögerliche Versuche

1 waren, das unvermeidliche wegzuwischen. Das Erinnernte festzuhalten. Wäre mir
2 das alles nicht so rätselhaft, würde mich das alles nicht festhalten. Es machte
3 mich vielmehr kalt. Noch jetzt, Tage später, nachdem er gegangen war, war ich
4 nicht viel weiter. Das Loslassen war mir noch fern, das Rätselhafte verblieb und
5 auch wenn sich meine Ahnungen verdoppelten, so gereichte es mir nicht, dies
6 als Erlösung anzuerkennen.

7 Als diese Erkenntnis ein Stück weit von mir abrückte, wollte ich die Jacke wieder
8 ausziehen und weglegen, fuhr mit den Händen in die Taschen und spürte in der
9 rechten einen Zettel.

10

11 Ich hörte nicht mehr hin. Mein Atem drang flach an die Luft und blieb feucht in ihr
12 liegen. Die Sommerhitze lag schwer auf den Wegen. Als hätten sich die Sonnen
13 vervielfacht, schürten sie alles in dieser Hitze ein. Kaum ein Gedanke, der ganz
14 blieb. Noch hatte ich mich daran nicht gewöhnt. An die Umstände. Unschlüssig
15 stand ich noch immer da und wartete darauf, dass mir eine Antwort zukam.

16 Dann holte ich den Zettel hervor und starrte auf die Schrift meines Vaters. Ich
17 konnte die Worte nicht nur lesen, ich konnte sie ihn sagen hören.

18 »Wieso habe ich eine so große Angst?«